

Jan Snela

## **Araber und Schakale**

Es war im Radscham al fard. Aus meiner Hukha, die ich auf dem Basar erhökert hatte, stieg dichter Dunst. Die Dinge verfangen sich im Lakritzgekräusel schwärzlicher Schwaden, die durch das Zimmer schwirrten. Ein feuchtes Handtuch, mit dem ich den Kopf umwickelt hatte, kühlte die heiße Stirn. Ja wozu lebte man denn im Abendlande?! Um noch um neun Uhr p.m. sich tot zu schwitzen?! Manches schien schiefgegangen bei der Verteidigung unseres Lands. Es war dem wohl so, dass Verwüstung drohte, vom Sand von Sohlen, derer, die, wo man hinsah, schon ihre Zelte aufgeschlagen hatten ... Ich wusste es nur vom Sagenhören, war ich doch seit Wochen nicht mehr vor der Tür gewesen, aber das, was mir zugetragen wurde, klang alarmierend ... In meinem Sessel war es jedenfalls längst nicht mehr auszuhalten. Und tja, da lag ich, auf einem Kissenhaufen, der mir als Diwan diente, lauschte aufs Blubbern aus dem Bauch meiner Wasserpfeife und sah die Dinge schwinden. Erst die Kommode ... dann kam der Tisch dran ... dann Stuhl um Stuhl ... der Wäscheständer ... sogar die Pfeife, deren Pfeifentum oder -wesen ich bis vor Sekunden noch hätt' beschwören mögen, zerziselerte zu Arabesken, die jedes Bild verboten, zu Rauch und Ruach.

Ich weiß nicht, wie lange ich schon im Nirgends schwelgte, als ich in der Tür einen Schlüssel rasseln hörte. Es folgten Schritte, ein Husten und eine Art Jaulen und Knurren ... Ich spürte, wie etwas sich durch den Dunst bewegte, vernahm ein Knarren, auf welches hin ein Schwall morgenländisch frischer Luft ins Zimmer strömte. Jetzt sah ich klarer... gewahrte, dass ich bei mir war, in meiner Wohnung ... bemerkte Kara ... Nanu? Sie, die ich – nach zig Versuchen, sie zurück in mein Selamlück

zu locken – für unwiederbringbar fern gehalten hatte, plötzlich so nah?  
Sie war's!

In den Windungen ihres Turbans, der sich fast bis zur Decke türmte, blinkten die Nazis-Raus-, Anti-Atomkraft- und Patriarchatszerschlagungsbuttons, die ich noch vom Revers ihrer Jacke kannte. Auf einer mir neuen Brosche schwenkte ein Mädchen ein AK-74, umkränzt vom Schriftzug „Berxwedana jiyana e!“. Kara trug Pluderhosen und einen Kaftan. Im Shawl-aus-Bassora, der ihr als Schärpe diente, steckte ein Säbel, mit damaszierter Klinge, wenn mich nicht alles täuschte, und zwei Pistolen. Von ihrer Schulter baumelte an einem Lederriemen ein silberbeschlagenes, schlankes Gewehr. Sie sagte „Hallo Hatem“ (so hieß ich!), bückte sich nach dem Buch, in dem ich, bevor seine Frakturschrift zum Abadaschadah zerwölkt war, gelesen hatte, und hob es auf. Ich wusste schon, was gleich kommen würde: Spott und Zitate, die „So was liest du?!“-Frage ... Ich tastete nach der Hukha und es gelang mir, mich daran in den Stand zu stemmen. Dann sah ich ihn.

Kara war nicht allein. Neben ihr ragte aus den Latakiaschwaden ein so hochgeschossener wie geknickter Mann, zu dessen Linken sich zwei Schakale drängten, die knurrend die Zähne fletschten. Mit ihren zum Sprung geduckten, mageren Leibern stürzten sie gleichwohl nicht auf ihn los, was lediglich an der Peitsche liegen konnte, die zusammengerollt in seinem Gürtel klemmte. Ich vermutete in ihm auf Anhieb einen der Zeltaufschläger, die unser Land ereilten – und lag damit richtig. Kara stellte ihn mir vor als Halef, der Hilfe brauche; dann die Schakale als Kalila und Dimna („und viceversa, pillepalle“); sprach was von Gassigängen, Kamelfleisch, Nachtgesängen; nahm einen Stapel zerknitterter Listen voller Post-Its mit Fristen nebst Formularen vom Amt für Wüstenangelegenheiten aus ihrem Turban; knallte sie auf den

Tisch; bat mich, sie auszufüllen; ließ mein Buch drauffallen und sagte schließlich, sie sei dann mal weg. Irgendwie muss mein Protest-Gestammel wohl wie ein „Ja“ geklungen haben. „Heho! Moment mal!“, rief ich. Schon aus dem Hausflur hörte ich sie jedoch nur noch „Das schaffst du!“ trällern und, wumms, schlug die Tür.

Bis heute ist's mir ein Rätsel, wie mir der nächste Satz entwischte. Ein alter Zwang wohl, sprich: Beduinensitte, der ich, wer weiß warum, jetzt verfiel ... Jedenfalls sagte ich: „Salam Aleikum, Halef! Freund meiner Freundin, der du bist, will ich dich meinen Bruder heißen. Fühl dich in meiner Wohnung, als wär es die deine! Herzlich Willkommen!“ Ich meinte ein seltsam sinniges Lächeln über Halefs Gesicht huschen zu sehen, realisierte jedoch, dass vom Himmel her lediglich die einzige Wolke des Tages im Vorbeigalopp ihrer Kamelform kurz ihren Schatten durchs Fenster herein geworfen hatte, der als nächstes die Hukha streifte und nun verschwand. Der jähe Anschein einer freudigen Regung in seiner Mimik wich wieder dem verdruckst-bedrückten, entrückten Ausdruck, der mir an Halef bereits so vertraut erscheinen wollte. Ich sagte, um ihn womöglich doch noch umzustimmen: „Warte hier, dass ich uns Hammel schmore und dazu Kuskuss koche!“, aber Halef sah drein wie zuvor.

Eilig begab ich mich in die Küche, wohin mir Kalila und Dimna folgten. Sobald sie mit mir alleine waren, fingen sie an, mich anzuwinseln, sofern man ihr Kieksen und Girren, das mir durch Mark und Bein fuhr, „Winseln“ nennen konnte. Mir schien so, als versuchten sie mir etwas mitzuteilen. Ich fragte mich wirklich, was – als ich aus dem Selamlück zum ersten Mal Halefs Peitsche knallen hörte. Die Tiere zuckten zusammen. Mit eingekniffenen Schwänzen und wutgesträubten, im Dämmer schimmernden Nackenpelzen ließen sie von mir ab. Weil ich, wie mir erst jetzt ein- oder auffiel, kein Körnchen Kuskuss, geschweige

denn Hammel im Hause hatte, begann ich, den besten Mokka aufzubrühen, den Halef jemals getrunken haben sollte. Niemand würde mich hier als Adscham bezeichnen. Nicht mich, Hatem!

Minuten später brachte ich Halef also keinen zerstückelten, in keine Jidda, d.h. beduinischen Kupferkochtopf, geworfenen, behutsam geschmorten, mit Tamarinden, Safran, Zimt, Kardamom etceterapiripiri gewürzten Hammel. Auch kein mit Datteln gesüßtes Kusskuss drohte mir vom Tablett zu rieseln. Stattdessen gab es zwei aufgebackene Bofrost-Butterhörnchen und meinen – bei aller Bescheidenheit – bis dato unübertroffenen Kaffee. Ich konnte es kaum erwarten, Halefs Gesicht zu sehen, seine sich in einer Mischung aus Wiedererkennen und Staunen über das Niegeschmeckte weitenden Augen, mit denen er auf mein „Bismillah!“ hin seinen Maschallah-Ruf würde erklingen lassen. Ich sah ihn schon seine Lippen zu einer schlurfbereiten, zuzelnden Schnute spitzen ... Im festen Glauben, ihn längst alongiert auf dem Diwan vorzufinden, betrat ich das Selamlück.

Halef stand genauso da wie zuvor, nur nunmehr aufrecht und starrer, die Augen aufgerissen; er wirkte wie hypnotisiert. Aus seinem Mund vernahm ich eine Art Krächzen und Keuchen, Ächzen und Seufzen, Schluchzen und Gurren. Dass ich zuerst nichts verstand, mochte auch am Lärm der Schakale liegen, die sich ihm geifernd entgegenwarfen, um, wenn die Peitsche schnalzte, immer wieder jaulend zurückzuweichen. Sie kamen ihm zusehends näher – und fielen doch bei jedem Mal weiter zurück als zuvor. Mit dem Tablett, auf dem aus zwei Tassen der gute Mokka dampfte, stand ich daneben und staunte nicht schlecht. Nach und nach erschloss sich mir Wort um Wort.

„Es gab einmal einen Kalifen“, erzählte Halef, „in dessen Reich die Köpfe rollten. Die, die ihm dienten, steinigten, amputierten, kreuzigten,

schleiften zu Tode und peitschten aus. Wo früher Pfeifen im Verein mit dem Dampfgeplauder des Hakawati belebte Schenken in Dunst und Düfte hüllten, knackten nun Knochen, brachen Genicke, verhallten Schreie, koagulierte Blut. Hinzu kam, dass stets die Sonne brüllte wie ein Mann und Maus zu verschlingen bereiter nimmersatter, nie müder Löwe. Die Erde ward wüst und öde. Die Menschen flohen auf Teppichen aus dem Morgenlande in großer Zahl.“ Halefs Stil, den ich als „delinquent ornamental“ bezeichnen würde und von dem meine Wiedergabe nur einen Schatten darstellt, ließ in seiner Pracht nichts zu wünschen übrig. Als ich „Es gibt Kaffee!“ schrie, schrak Halef auf. Ich bat ihn, diesmal mit Nachdruck und unter Gesten, Platz zu nehmen, und er gehorchte. Wusst’ ich’s doch, wie ich die Orientalen zu nehmen hatte!

Während Halef die Tasse zum Mund hob, beobachtete ich ihn genau. Ich hatte gehofft, ihn aufzumuntern, aber gleichgültig beiläufig ließ er zwei Schlückchen des guten Mokka in seine Gurgel sickern und stellte die Tasse hin. Ähnlich apathisch biss er in sein Croissant. Karas Abgang schien ihn ja ziemlich mitzunehmen! Im Grunde konnte ich ihn verstehen. Ich brauchte nur zu bedenken, wie lange ich im Staub gekrochen war, nachdem mich Kara, vor bald einem Jahr, verlassen hatte. Und – wer weiß schon – vielleicht gar für ihn ...

Ich fragte Halef, ob ich ihm eine Pfeife bieten dürfe. Verdankte ich doch keiner anderen Transsubstanz als dem Latakiatabak, dass ich noch diesseits weilte ... Undenkbar, dass er die Hukha, die ich ihm hinhielt, verschmähen würde; hätte man meinen mögen. Doch weit gefehlt! Hastig war Halefs Kopfgeschüttel, panisch, als wäre die Hukha die Flasche, aus der ich gleich einen bösen Dschinn entlassen würde, sprang er auf, rannte zur Tür, besann sich, schnellte in Richtung Fenster und legte sich zu guter Letzt in eine der Zimmerecken, von wo

aus er an die Decke starrte, fahl wie sie. Die Schulterblätter auf dem Parkett, die Arme parallel zum Rumpf, lag er unfassbar flach. Den Augen entstieg ein Flimmern, wie in der Wüste, wenn dort die Luft erzittert. Es musste an der Verwirbelung seines Atems im Zusammenspiel mit der Hitze liegen. Etwas, das mehr wie ein Dünenwandern aussah denn jähes Zucken, schien ihm in Wellen übers Gesicht zu laufen. Aus seinem Innern erklang ein Bröseln und Bröckeln, Rieseln und Sirren. Ich merkte, wie ich diesmal die Hukha schneller paffte als je zu vor. Schon im Latakianebel sah ich Kalila und Dimna mein Selamlück durchhuschen, da und dort ihr Revier markierend. Dann war ich weg.

Am Morgen des nächsten Tages nahm ich die Einkaufsliste von Karas Blätterstapel, erneuerte meinen Turban, indem ich ihn in den kalten Strahl aus dem Hahn hielt und um meinen Schädel wirkte, und tat, was ich so lange vermieden hatte: Ich ging ins Freie. Draußen schlug mir die Hitze mit der Wucht einer Beduinenfaust ins Gesicht. Es war, als würde man aus dem Hinterhalt angegriffen, chromblitzend wider mich geschleuderte Dscherids stachen mir in die Augen und die Vierziggradcelsius-Keule legte sich einem bei jedem Schritt ins Genick. Am Klickern der Krallen auf dem Gestein der Bürgersteige merkte ich, dass mir die beiden Schakale folgten, zunächst mit Abstand, um aber bald schon vertraulicher mit mir dahinzustromern. Die Köpfe gesenkt, die Schnauzen dicht überm Boden, wohl einer Fährte folgend, liefen sie schließlich voraus. Wenn ich zu weit zurückblieb, warteten sie an dieser Ampel, vor jenem Tunneleingang. Sobald sie mich wieder sehen konnten, trabten sie weiter. Und ich, dem die Stadt ja letzthin so fremd geworden war, lief ihnen, weil sie den Weg zu kennen schienen, dankbardumm hinterher.

Ich achtete auf Verwüstungszeichen. Tatsächlich gab es inzwischen Flächen, die ganz aus Sand bestanden. An deren Rändern saßen auf Bänken von ihren Sommerhüten verschattete Frauen, die verdächtig demonstrativ an Winterpullis strickten; Kinder, die Burgen bauten, welche bei der kleinsten Berührung in sich zusammenfallen würden; Klettergerüste, Schaukeln und Wippen. Dass die Regierung sich ihre Lügen inzwischen so viel kosten ließ, machte mir Sorgen ... Die Wüste wuchs!

Kalila und Dimna führten mich endlich in einen der Supermärkte. Sie mussten ihn, vielleicht mit Kara, schon öfters betreten haben. Denn ohne Umschweife gelangten wir an ein Regal mit Konserven, deren Etiketten einen Kamelkadaver zeigten, und sie sahen mich bettelnd an. Ich legte vier Stück in den Einkaufswagen. Es folgten einige Dosen des Erfrischungsgetränks ZemZem, Falafeln, halaler Hammel, Datteln und viel Kuskuss. Die Schakale streunten zwischen den Regalen umher, schnüffelten daran herum. Kara schien die rechte Lesart des Wir-müssen-draußen-bleiben-Schildchens am Eingang bereits geklärt zu haben. Keiner der Angestellten wies mich jedenfalls darauf hin. Die Oasenkühle des akklimatisierten Ladens lud ein zum Verweilen, weshalb ich den Wagen erst lange später zur Kasse lenkte, um zu bezahlen.

Als ich hinaus auf den Platz trat, war es ein völlig anderer als noch Stunden zuvor. Wo die leere Weite des Asphalt geblitzt hatte, standen nun zahllose Zelte. Davor saßen müde sehr junge Männer auf Isomatten und starrten verstört vor sich hin. Sie rissen Brocken aus Broten und steckten sie sich in die mechanisch kauenden Münder. Sie schienen eben erst angekommen. Übrigens meinte ich auch bewaffnete bärtige Beduinen darunter wahrzunehmen, die mit dem Schärfe ihrer gekrümmten Schwerter und dem Zuspitzen ihrer Pfeile beschäftigt

waren sowie mit Übungen zu Kamele. Sie winkten uns mit ihren Waffen, als Kalila und Dimna zu ihnen hinüberbellten.

Zurück zu Hause öffnete ich eine Kamelkonserve, stellte den Schakalen davon je einen Teller hin, warf dann den Hammel in meine Jidda und servierte ihn Halef mit dem Kusskuss. Es wurde ein unerwartet vergnüglicher Abend. Der Hammel half! Wir brachten einander unsere Sprachen näher. Was noch vor kurzem Tisch gewesen war, wurde mir zur tawila, die Stühle zu al karasi, und die Schakale zu ibn awaa ...Dass ich mit Halef derart gemeinsame Sache machte, schien Kalila und Dimna nicht zu gefallen. Sie begannen wieder, ihn geifernd anzugehen. Halef zog seine Peitsche und ließ sie schnalzen. Die beiden Schakale bewegten sich dazu wie gehabt. Als sie sich endlich zurückgezogen hatten, sank Halef in sich zusammen. Dass ich dann auch noch die ihm ganz offenbar verhasste Hukha stopfte, gab ihm schließlich den Rest. Wie gestern wich er davor zurück und legte sich an dieselbe Stelle, wo ich ihm aus alten Zeitungen auf die Schnelle eine Art Materah errichtet hatte. Wieder fing er damit an, vor sich hin zu rieseln. Ich hörte dasselbe Sirren, sah seine Augen flimmern, die Verwehungen seines Gesichts. Und ich hatte gedacht, er sei endlich in meiner bescheidenen Hütte angekommen! Na ja, drum sei's.

Halefs Hang oder Drang sich hinzulegen überkam ihn in den nächsten Tagen und Wochen noch viele Male. Ausnahmslos immer, wenn ich die Hukha rauchte, sprang er auf, rannte kreuz und quer durchs Selamlück und verlor sich schließlich in seinen Wüstenwachten. Es geschah aber auch in jeder anderen, dem äußeren Anschein nach gewöhnlichen Situation: beim Abwasch, während wir aßen oder beim Schachspiel. Wir konnten, wenn es passierte, schon eine Weile dagesessen haben, als ihn etwas – vielleicht die Konstellation der Figuren (an der er unmöglich schon ein nahendes Matt erkennen konnte) – plötzlich



veranlasste, hochzuschellen und zickzackspringend wie eine Gazelle zu seinem Zeitungsnest zu flüchten. Am Anfang dauerte es nur Minuten, bis Halef sichtlich verlegen von dort zurückkam, die fallengelassene Gabel und das Geschirrtuch aufhob, um weiter abzutrocknen oder den Bauern, der seine Dame schützte, zwei Felder vorbewegte. Doch im Verlauf der Wochen blieb er zusehends länger, oftmals für Stunden, an seinem „Ort“.

Die Schakale stromerten dann durch die Wohnung, manchmal leise wie Geister, meistens aber sich mir mit allmählich wütender werdendem Winseln und immer zähnefletschenderem Flehen nähernd. Wieder und wieder apportierten sie mir die Nagelschere, mit der ich den Kopf der Hukha auszukratzen pflegte. Mit lachhafter Feierlichkeit legten sie sie vor mir ab. Wenn ich sie aufhob, um sie an ihren Platz zurückzutragen, bellten sie heulend vor Wut auf mich ein, bis Halef ohne sich aufzurichten mit seiner Peitsche knallte und sie in stoischer, vor allem auf die Wahrung der Rückenlage bedachter Langsamkeit, zusammenrollte, um sie zurück in den Gürtel zu stecken. Danach war es, für eine Weile zumindest, gespenstisch still.

Ich diagnostizierte bei Halef einen schweren Fall von wandernder Desertifizierung mit Fatamorganenwahnsinn und überlegte, wie ich ihm helfen könnte. Mit gutem Zureden jedenfalls war es nicht mehr getan und auch mit hammelduftenden Heimeligkeiten drang ich nicht länger zu ihm hindurch. Schließlich beschloss ich, von der sich in meinem Besitz befindlichen homöopathischen Kofferapotheke Gebrauch zu machen, um ihn zu therapieren. Kara hatte mich damals damit zurückgelassen. Viele der Fläschchen waren, als ich sie ihr hinterhergeworfen hatte, zu Bruch gegangen, die heil gebliebenen Ampullen aber noch gut gefüllt. Ich behandelte Halef zunächst mit Ignita, woraus ich ihm, wenn er dalag, eine Tinktur in den Mund

einflößte. Ich verabreichte ihm Silicia. Dann Pulsatilla. Dann Haplopappus. Als auch noch die Therapie mit Cocculus, Luffa, Berberis und Eucalyptus keinerlei Wirkung zeigte, gab ich es auf. Ich war mit meinem Latein am Ende. In unserem Haushalt war immer Kara für die Medikation zuständig gewesen. Und Kara war nun einmal fort.

Auf die Erstverschlimmerung folgte totaler Verfall. Halef war nicht zu helfen! In zusehends mikroskopischerer Körnung und mit immer nervenaufreibenderem Zerrieseln dünenwanderte er weiter und weiter dahin. Bis in die Küche und ins Badezimmer begleitete mich bald sein Sirren, das mich Tag für Tag kirrer machte. Es verfolgte mich bis ins Innerste meiner alles umnebelnden Hukhadünste, ja sogar bis hinaus vor die Tür. Vielleicht war es auch nur das Gezirp der Wüstengrillen, die seit einiger Zeit unsere Stadt bewohnten; oder das Ariditätsgetöse aus den Fassaden der Häuser, die wegen der ausgebliebenen Niederschläge zu pulverisieren drohten; oder das Schleifgeräusch der geschärften Schwerter, derer, die unser Land ereilten; oder ... Ach was weiß ich! Sobald ich am Morgen aus meinem Torpor schreckte, floh ich – der ich bisher nur ausnahmsweise mein Selamlück verlassen hatte – jedenfalls immer vergeblich davor ins Freie.

Kalila und Dimna begleiteten mich auf meinen Wegen durchs öde Land. Die Linden, Kastanien und Eichen ließen alle entlang die Blätter hängen. Auf den aufgebrochenen, beigen Rasenflächen fläzten wie dösende Aliens die wundersamen Welwitschia-Pflanzen, parasitiert von Feuerwanzen. Ich sichtete lebende Steine sowie das sonderlichste Getier. Staubaufwirbelnde Käfer, springende Mäuse, klappernde Schlangen, Wildkamele, in deren Höckern hektoliterweise das Wasser gluckste, wo doch die Gossen seit Wochen trocken lagen. Wir kamen durch menschenleere, versteppte Parks. An den Rändern der versandeten Flächen sah man nicht länger Frauen sitzen. Nur mit ein

paar dilettantisch drapierten Schaufeln und Eimern versuchte man noch den Schein zu wahren, in unserem Land sei alles in bester Ordnung und wie gehabt.

Als ich zum großen Platz kam, war dort sogar die Zeltstadt abgebrochen. Oft begegnete ich stundenlang keiner Menschenseele. Nur sehr vereinzelt sah ich in den Schattenwinkeln einer spiegelschillernden Passage einen einsamen Beduinen vorüberhuschen, wie ich mit Frotteeturban, knallgelben Ohrenstöpseln und in Schakalbegleitung. In unseren blauen Augen reflektierten sich dann die Wüstenweiten, aus denen wir kamen, und in denen wir uns, nachdem wir „Salam Aleikum“ nuschelnd aneinander vorbeigegangen waren, erneut verloren.

Am Abend, wenn Dimna, Kalila und ich nach Hause kamen, lag Halef immer da wie zuvor. Allmählich begann er mir auf den Geist zu gehen! Wo die Schakale Recht hatten, hatten sie Recht ... Ich weiß nicht, wie lange er vor sich hin rieselte, bis es geschah. Von einer meiner Wüstenwanderungen zurück in der Wohnung streifte ich mir die Schuhe von den geschwollenen Füßen, als ich im Selamlück ein Klirren hörte. Ich rannte zur Tür und sah als erstes, dass Kalila und Dimna die Hukha umgestoßen hatten. Ihre Scherben lagen in einer Wasserlache verstreut umher. Als nächstes sichtete ich auf Halefs Materah seine Peitsche und einen Haufen Sand. Die beiden Schakale liefen schnüffelnd und hechelnd von dort zum offenen Fenster und wieder zurück, immer im Kreis Halefs Fährte folgend. Ja wollte er uns ohne „Wada an!“ in die Wüste schicken?! Unser Geheul war groß.